



Komm. Hier ist Platz für dich. Hier ist Platz für alle.

Predigt in der Vesperkirche Schweinfurt am 25. Januar 2026 zu Apg 10

Zwischen Menschen gibt es keinerlei Unterschiede. So schaut Gott auf uns. Jede und jeder ist genau gleich viel wert. Das ist die Grundaussage zum Menschen, die sich durch die ganze Bibel zieht und die hier in dieser Begegnungsgeschichte zwischen Petrus und dem römischen Hauptmann Kornelius für mich zentral ist. Gott macht keine Unterschiede. Die Unterschiede machen wir.



Wir leben in Zeiten, wo mächtige Menschen in Davos und Washington oder im Kreml ununterbrochen Unterschiede machen. Und wir staunen, sorgen uns, sind manchmal fassungslos. Und sind umso mehr herausgefordert, unsere christlichen Grundwerte zu leben und zu verteidigen.

In dieser Geschichte wird ja mehr nicht erzählt als erzählt wird. Petrus kommt in das Haus des römischen Hauptmanns, weil ein Engel Kornelius ins Ohr geflüstert hat: „Den musst du kennenlernen. Der Typ ist interessant.“ Ich habe einen Freund, der gerne sagt: „Ich bin zu alt, um uninteressante Menschen zu treffen.“ Vielleicht ist Kornelius auch so einer. Ein Suchender. Einer, der nach Interessantem sucht – und wie interessant sind Menschen. Schauen Sie sich einmal um hier in der Johanneskirche.

Lauter interessante Leute. Vielleicht ist Kornelius auch einer, der eine Sehnsucht nach Sinn, nach Spiritualität, nach Gott, nach dem Gesamtzusammenhang von Allem mit Allem im Herzen trägt.

Was dann in dem Haus genau passiert, weiß man gar nicht so genau. Ich stelle mir vor, dass man gemeinsam zu Tisch sitzt. Das macht man doch so nicht nur in der Johanneskirche zur Vesperzeit jetzt im Winter. Gut, dass Ihr das macht. Wenn man zusammen zu Tisch sitzt, gibt es keine Unterschiede. Alle wollen sitzen. Alle wollen essen. Und dann sitzen da eben völlig unterschiedliche Menschen nebeneinander. Das war bei Kornelius in Caesarea so mit Petrus. Das ist hoffentlich auch bei Ihnen heute so. Ich liebe Vesperkirchenstimmung.

Und ich liebe das, wenn Menschen nebeneinander sitzen, die noch nie nebeneinander gegessen haben. So entsteht Interessantes.

Und Petrus entdeckt – alle gehören zu Gott, egal welche Nation, welches Geschlecht, welche sexuelle Orientierung, welche Hautfarbe. Alle bei Gott. Es wirkt ein bisschen künstlich diese Stelle hier aus der Apostelgeschichte, als hätte der Autor diese Botschaft Jesu verbreiten wollen: Gottes Liebe sprengt Grenzen. Und das Haus des römischen Soldaten, des Gegners, des Besatzers ist dafür der goldrichtige Ort.

Alle sind gleich. Petrus macht hier am Tisch des Hauptmanns zusätzlich eines der Hauptkennzeichen des christlichen Glaubens fest: Wer an Gott glaubt, hört zu.

Wer sich an Gott hält, hat ein hörendes Herz. Zuhören hilft – und wir brauchen viel mehr Menschen, die zuhören.

Ich war am Montag in einer zwölften und dreizehnten Klasse eines Münchner Gymnasiums. Mir war wichtig, mit den jungen Menschen über den Brief zum freiwilligen Wehrdienst zu sprechen, den jetzt alle bekommen. Er sorgt für viel Unruhe. Für mich ist zentral wichtig, dass junge Menschen mit diesem Brief nicht allein bleiben. Sondern reden. Mit Eltern, Geschwistern, Freunden. Wir in der Kirche haben dafür richtiges Fachpersonal, das begleiten kann. Und einer der jungen Menschen sagt dann: Ich habe kein Problem mit dem Brief.

Ich habe kein Problem mit dem gesellschaftlichen Engagement, das von mir gefordert wird. Ich habe aber ein Problem: Ich werde nicht gefragt. Niemand fragt nach uns.

Zuhören und Beteiligen. Dieser junge Mensch will gehört und beteiligt werden. Und du spürst sofort: er ist es wert, angehört und beteiligt zu werden. Das dürften Grundpunkte sein, die zu allen Zeiten politische Entscheidungen und Prozesse erfolgreicher gestalten können für Menschen. Wenn wir diese Zauberpunkte *Zuhören* und *Beteiligen* im Blick behalten, ist so viel gewonnen.

Wenn, ja wenn das Wörtchen ‚wenn‘ nicht wäre. Denn warum machen wir so gerne Unterschiede? Wir sind es geübt Unterschiede zu machen und das ist wichtig.

Es hält uns am Leben. Wir können Gefahren erkennen. Menschen können unterscheiden zwischen günstig und ungünstig. Menschen können genau beurteilen, was gut für sie ist. Und was nicht.

Wir können da beurteilen – das heißt aber noch nichts darüber, wie wir uns verhalten. Denn wir verhalten uns nicht immer günstig, oft genug verhalten wir uns ungünstig und schaden uns oder auch anderen.

Der Mensch ist nicht an sich ein gutes, ausgleichendes, nach Gerechtigkeit zielendes Wesen. In der Bibel kommt schon im dritten Kapitel nach der Schöpfung vom Wunder des Lebens das Böse. Menschen unterscheiden sich halt gerne von anderen – durch ihr Aussehen, durch ihre Kleidung, durch ihren beruflichen Erfolg. Und dieses Unterscheiden ist in den letzten Jahren dank der sozialen Medien noch viel krasser geworden. Da kannst du dich von deiner Schokoladenseite zeigen – und schon denken die Menschen, du bist ununterbrochen auf den Malediven und siehst jeden Tag atemberaubend schön aus.

Gott sagt: In Bezug auf dein Leben kannst du Unterschiede machen. In Bezug auf den Wert deines Mitmenschen gibt es keinen Unterschied.

Er ist immer und unauflöslich und ewig dein Mitmensch, genau gleich viel bedeutend und wert wie du.

Kornelius und Petrus werden sich später vielleicht nicht mehr an jedes Wort erinnern. Aber sie vergessen diesen Moment nicht. Das gute Gefühl am Tisch, als Gott bei ihnen war. Und bei den Menschen dort. Als sie spürten: Wir gehören zu Gott. Und deswegen gehören wir zusammen. Und so geht es uns besser und so wird auch das Leben besser.

Augustin hat einmal gesagt: Manchmal lieben wir Menschen, weil sie gut sind. Und manchmal lieben wir sie, damit sie gut werden können. Und es gibt die Momente, da wissen wir selbst nicht genau, was gerade zutrifft.

Gott ist dort, wo Menschen einander so begegnen. Mit diesem Gefühl: Ich darf hier sein. Ich werde gesehen. Mir wird zugehört. Ich bin genau gleich viel wert wie jede und jeder andere.

Gott ist mitten unter uns heute Morgen. Kluge Schweinfurterinnen und Schweinfurter haben uns eingeladen. Danke für die Einladung. Wir nehmen Platz. Hören zu. Schauen hin.

So fing alles an mit dem christlichen Glauben. An Tischen. In Häusern, an denen Fremde zu Vertrauten wurden. Jesus hat Menschen zusammenbracht, die sonst nie Kontakt gehabt hätten. Er hat nicht gefragt, wer bist du, woher kommst du, was kannst du? Er hat einfach gesagt: Komm. Hier ist Platz für dich. Hier ist Platz für alle.

AMEN.

Schweinfurt, 25. Januar 2026
Landesbischof Christian Kopp